

Philharmonisches Orchester Riehen



19.9.26 19:00

Martinskirche Basel

20.9.26 17:00

Landgasthof Riehen

Weber

Fagottkonzert F-Dur

Schumann

Sinfonie Nr. 3 «Rheinische»

Leitung **Manuel Oswald**

Solist **Rui Lopes**

Freunde des Orchesters

Wir danken unseren Passiv-, Gönner- und Sponsorenmitgliedern für ihre wertvolle Unterstützung.

Sponsoren

- Simone Forcart-Staehelin, Riehen
- Bruno Osterwalder, Riehen
- Ellis Potter, Riehen
- Martin Rudolf, Riehen
- Max und Kiki Seiler, Riehen

Gönner

- Ganter Streichinstrumente, Riehen
- Ingrid und Fridolin Hefti-Hahn, Allschwil
- Dorothea Hertig-Grauer, Riehen
- Markus Hertig-Grauer, Riehen
- Anneliese Leicher, Riehen
- Mechtild Löffler, Riehen
- Matthias Schweighauser, Riehen



Wir danken auch den Inserenten und weiteren Unterstützenden, die unerwähnt bleiben möchten.

Machen Sie mit und unterstützen Sie unser Orchester als Fördermitglied unseres Freundeskreises! Einen Überblick über alle Fördermöglichkeiten finden Sie auf Seite 22.

Inhalt

Freunde des Orchesters	2	Werke: <i>Weber</i>	12
Grusswort	3	<i>Schumann</i>	16
Programmübersicht	5	Orchester	20
Solist: <i>Im Gespräch</i>	6	Mitwirkende	21
<i>Werdegang</i>	9	Mitglied werden	22
Musikalische Leitung	10	Nächste Konzerte	23

Liebes Konzertpublikum,

Ein herzliches Willkommen zu unseren diesjährigen Herbstkonzerten!

Der heutige Abend wird mit dem Fagottkonzert von Carl Maria von Weber eröffnet, für das wir den in Basel ansässigen und international tätigen Fagottisten Rui Lopes gewinnen konnten. Näheres über seinen Lebenslauf finden Sie auf Seite 9 dieses Programmhefts. Ab Seite 6 finden Sie auch ein Gespräch, in dem uns Rui Lopes spannende Einsichten u.a. zu Komponist und Werk, zum Fagott als Soloinstrument und zu unserer Zusammenarbeit gibt. Webers Fagottkonzert zählt neben dem Konzert von Mozart zu den Meilensteinen der Fagott-Literatur und begeistert durch seinen heiteren, opernhaften Duktus, in dem das Solo-Instrument – vom Komponisten wie eine menschliche Stimme behandelt – seine ganze klangliche Bandbreite und Virtuosität entfalten kann. Weiterführende Informationen zum Werk finden Sie ab Seite 12.

Das sinfonische Hauptwerk des Abends, die dritte Sinfonie von Robert Schumann, setzt diese positive Grundstimmung fort. Die Sinfonie entstand kurz nach Schumanns Umzug nach Düsseldorf im Jahr 1850, spiegelt die optimistische und fast euphorische Aufbruchsstimmung wider, in der sich der Komponist damals befand, und zählt auch heute noch zu seinen beliebtesten sinfonischen Werken. Eine wichtige Inspirationsquelle dafür war der Kölner Dom, damals noch im Bau, dem Schumann im vierten Satz ein klangliches Denkmal gesetzt hat – mehr darüber finden Sie ab Seite 16.

Der Rhein verbindet uns hier in Basel direkt mit Köln sowie mit Schumanns damaliger Wirkungsstätte, ist gemeinsame Lebensader, Transportweg, und hat sicherlich so manchen von uns im zurückliegenden heissen Sommer Abkühlung verschafft!

Nun wünschen wir Ihnen einen genussvollen Konzertabend und danken Ihnen herzlich für Ihr Kommen und Ihre Unterstützung,

Katrin Mathieu & Astrid Pappenberger

Co-Präsidentinnen des Philharmonischen Orchesters Riehen



RÖSSLI BUCHHANDLUNG

Ihre Buchhandlung im Herzen von Riehen!

Schmiedgasse 14
CH-4125 Riehen
T 061 641 34 04
info@roessli-buchhandlung.ch
roessli-buchhandlung.ch



WAS WIR TUN

Der Hof Narr ist ein Lebenshof in der Nähe von Zürich. Er arbeitet im Sinne der positiven Weltveränderung im Bereich der Tierrichte, der Bildungsarbeit und der Landwirtschaft. Er empfängt rund 1000 Menschen pro Monat im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit wie Ethikunterricht für Schulklassen, Firmenanlässe, Familienfeiern, Hofführungen und themenspezifischen Anlässen.

Hier wurde auch die TransFARmation geboren, sie führt zusammen, was zusammen gehört und schafft Landwirtschaft mit Zukunft. 140 Höfe haben in den letzten 5 Jahren in der Schweiz dank einer TransFARmationsberatung, den Weg aus der Tieraussbeutung hinein in eine (ressourcen-, menschen-, tier- und planeten-) schonende Form der Produktion gefunden.



....egal ob Hund, ob Mensch,
ob Schwein, wir alle wollen
glücklich sein

WIE SIE UNS UNTERSTÜTZEN KÖNNEN

Unser Verein ist als gemeinnützig anerkannt und steuerbefreit.

Mit einem monatlichen oder jährlichen Beitrag zur Patenschaft einer unserer Tierpersönlichkeiten unterstützen Sie unsere Arbeit mitsamt dem Ausbau von Lebenshöfen.

Mit einer einmaligen Spende oder einem Legat sorgen Sie dafür, dass unsere Arbeit für den Tierschutz und ein friedliches Zusammenleben weiterhin möglich bleibt.

WO WIR ZU FINDEN SIND

Besuche uns auf www.hof-narr.ch, auf Instagram: @hofnarr_in, auf Facebook: @hofnarrhinteregg, auf YouTube @hofnarr oder im echten Leben in Hinteregg.

Samstag, 19. September 2026 19 Uhr – Martinskirche Basel

Sonntag, 20. September 2026 17 Uhr – Festsaal Landgasthof Riehen

Carl Maria von Weber (1786 – 1826)

Fagottkonzert F-Dur op. 75 (revidierte Fassung 1822) ca. 20'

I. Allegro ma non troppo

II. Adagio

III. Rondo: Allegro

PAUSE ca. 15'

Robert Schumann (1810 – 1856)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 «Rheinische» (1850) ca. 35'

I. Lebhaft

II. Scherzo: Sehr mässig

III. Nicht schnell

IV. Feierlich

V. Lebhaft

Philharmonisches Orchester Riehen

Rui Lopes, Fagott

Manuel Oswald, Leitung

Private Bild- und Tonaufnahmen

sind nicht gestattet!

Gedankenaustausch mit dem Solisten Rui Lopes

Lieber Rui, als ich dich angefragt habe, ob du als Solist bei uns mitwirken möchtest, hast du sofort begeistert zugesagt und mir verraten, dass du Webers Fagottkonzert sehr gerne spielst. Was begeistert dich an diesem Werk, und wie hat sich dein Blick darauf im Laufe der Jahre und vielen Aufführungen verändert?

Vielen Dank noch einmal für die Einladung! Ich liebe dieses Konzert, weil es für mich fast wie eine kleine Oper ist. Ich finde es genial, wie Weber innerhalb des Werkes immer wieder den Charakter verändert – vom Schüchternen zum Extrovertierten, vom Melancholischen zum Verspielten, von grosser Ruhe bis hin zu purer Energie und Virtuosität.

Je öfter ich das Konzert spiele, desto mehr entdecke ich diese unterschiedlichen Charaktere und die kleinen Details in der Musik. Gleichzeitig habe ich das Gefühl, dass man mit den Jahren immer freier wird und immer mehr Möglichkeiten findet, diese verschiedenen Stimmungen auszudrücken. Genau das macht das Stück für mich so spannend: Es ist jedes Mal vertraut und trotzdem immer wieder neu.

Du hast dich auch sehr darüber gefreut, dass wir Webers Konzert zusammen mit Schumanns bestens dazu passender ‚Rheinischen‘ aufs Programm setzen. Wo siehst du musikalische oder emotionale Brücken zwischen diesen – auf ihre ganz eigene Art typischen – Werken der deutschen Romantik?

Ich finde, dass es eine sehr starke Verbindung zwischen den beiden Werken gibt, vor allem in der Art und Weise, wie beide eine enorme Vielfalt an Emotionen vermitteln. Obwohl sie sehr unterschiedlich sind, empfinde ich sowohl bei Weber als auch bei Schumann eine sehr spontane, fantasievolle Musik voller Kontraste. Es gibt Momente grosser Lyrik und Intimität, aber auch solche von enormer Energie, Humor und Überschwang.

Ausserdem ist für mich etwas sehr Charakteristisches der deutschen Romantik in der Art zu spüren, wie beide Komponisten unterschiedliche Stimmungen und Gefühlswelten erkunden. Im Weber-Konzert geschieht das durch die fast theatralische Beziehung zwischen Fagott und Orchester, während Schumann in der „Rheinischen“ eine regelrechte Reise durch verschiedene Landschaften und Emotionen schafft. Ich glaube, genau diese Vielfalt und dieser Reichtum machen die beiden Werke zu einer so schönen Kombination in einem Konzertprogramm.

Für unser Orchester ist es das erste Mal seit seinem Bestehen, ein Fagottkonzert im Programm zu haben. Warum hört man das Fagott im Konzertsaal eigentlich so selten in der Solistenrolle – und spürst du als Fagottist aufgrund dieser Seltenheit eine besondere Mission, dein Instrument auf der grossen Bühne zu repräsentieren?

Ich glaube, dass das Fagott beim grossen Publikum als Soloinstrument noch immer relativ wenig bekannt ist. Im Orchester sind wir es gewohnt, das Fagott vor allem innerhalb des Gesamtklangs zu hören, oft verbunden mit tieferen Klangfarben, Humor oder ganz bestimmten Charakteren. In der solistischen Rolle zeigt es jedoch eine enorme Vielfalt an Möglichkeiten: Es kann sehr lyrisch und ausdrucksvoll sein, aber ebenso virtuos, beweglich und sogar ausgesprochen humorvoll.

Deshalb empfinde ich schon eine gewisse Verantwortung, diese verschiedenen Facetten des Instruments zu zeigen. Es ist immer etwas Besonderes, das Fagott ins Zentrum der Bühne zu stellen und das Publikum vielleicht auch ein wenig zu überraschen. Wenn nach einem Konzert jemand den Saal verlässt und denkt, dass das Fagott ein wirklich faszinierendes Instrument sein kann, dann hat es sich für mich schon gelohnt!

Durch frühere Auftritte verbindet dich eine langjährige Freundschaft und musikalische Vertrautheit mit unserem Dirigenten Manuel Oswald. Wie prägt das eure Zusammenarbeit, und wie erlebt man diese Vertrautheit als Profi im Zusammenspiel mit einem ambitionierten Amateurorchester wie dem unsrigen?

Die Beziehung zu Manuel ist sowohl persönlich als auch musikalisch etwas ganz Besonderes. Wir haben schon mehrmals miteinander musiziert und über die Jahre eine gemeinsame musikalische Sprache entwickelt. Dadurch können wir mit viel Vertrauen zusammenarbeiten und die musikalischen Vorstellungen des jeweils anderen sehr schnell verstehen. Gerade bei einem Solokonzert ist das besonders wichtig.

Die Zusammenarbeit mit einem ambitionierten Amateurorchester sehe ich überhaupt nicht als Einschränkung – ganz im Gegenteil. Was mich besonders beeindruckt, sind die Hingabe, die Lernbereitschaft und die Begeisterung, mit der sich die Musikerinnen und Musiker auf die Musik einlassen. Wenn diese Leidenschaft und dieses Engagement vorhanden sind, kann die gemeinsame Erfahrung unglaublich bereichernd sein. Letztlich geht es beim gemeinsamen Musizieren genau darum: einander zuzuhören, aufeinander zu reagieren und gemeinsam nach der bestmöglichen Interpretation zu suchen.



Ich liebe dieses Konzert, weil es für mich fast wie eine kleine Oper ist.

Rui Lopes

Erlaube mir zum Schluss noch eine kleine Fachfrage unter uns Fagottisten: Das Doppelrohrblatt ist berüchtigterweise das wohl heikelste und unberechenbarste Element unseres Instruments. Wie viel Nerven kostet dich die Pflege und Auswahl des perfekten Rohrs unmittelbar vor einem solchen Auftritt?

Die Rohre machen sehr viel Arbeit, aber gerade durch diese Arbeit kann ich einen Klang entwickeln, der wirklich nur meiner ist. Dieser Prozess des Suchens und Vorbereitens kann ziemlich anspruchsvoll sein, aber das Gefühl, ein Rohr gefunden zu haben, das genau so reagiert, wie ich es mir wünsche, und mir ermöglicht, mich durch mein Instrument auszudrücken, ist einzigartig.

Vor einem Konzert versuche ich deshalb immer, mehrere Rohre vorbereitet zu haben und dann dasjenige auszuwählen, das mir die grösste Sicherheit und Freiheit beim Spielen gibt. Man muss das richtige Gleichgewicht zwischen Klang, Widerstand, Intonation und Ansprache finden. Am Ende ist es eine Kombination aus Vorbereitung, Erfahrung und natürlich auch ein bisschen Glück!

Das Gespräch führte Alexander Sloendregt.

Henz

METZGEREI

Laufen + Riehen



musik oesch basel
DAS FACHGESCHÄFT FÜR BLASINSTRUMENTE

Spalenvorstadt 27 • 4051 Basel • 061 261 82 03

Rui Lopes *Fagott*

Der Schweizer und Portugiese Rui Lopes, der von der New York Times als „äusserst begabter Fagottist“ und von Gramophone als „hoch-musikalisch und virtuos“ bezeichnet wurde, begann erst mit 18 Jahren, das Fagott zu spielen. Sein musikalisches Temperament und seine Virtuosität wurden rasch anerkannt und mehrfach ausgezeichnet, darunter 2008 mit dem ersten Preis im Interpretationswettbewerb von Estoril (Lissabon).



Als Solist spielte er unter anderem mit dem English Chamber Orchestra, dem Finnish National Opera Orchestra (Helsinki), dem Orquestra Sinfónica Portuguesa, dem Kölner Kammerorchester, dem Sinfonieorchester Basel sowie dem Orquestra Sinfónica do Porto Casa da Música. Einen besonderen Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens bildet die Kammermusik. So spielte er beim Ensemble Nacional Español de Música Contemporánea und ist Mitglied der Camerata Variabile Basel, des Trio Estoril sowie der Portuguese Chamber Soloists.

Er konzertierte bei zahlreichen Festivals, darunter das Schleswig-Holstein Musik Festival, das Festival Bohuslav Martinů (Tschechien) und das Lucerne Festival. Rui Lopes ist Professor für Fagott an der Musikhochschule Strasbourg.

Seine CD „Through Time“ als Solist mit dem English Chamber Orchestra fand in der internationalen Presse grossen Anklang. Seine jüngste CD „Close Encounters“ in Zusammenarbeit mit dem Gringolts Quartett wurde von der Fachwelt mit grossem Enthusiasmus aufgenommen und mit einem „Supersonic“ Award ausgezeichnet, der sowohl sein technisches Können als auch seinen musikalischen Ausdruck würdigt.

Zu den jüngsten Höhepunkten zählt seine Rückkehr in die Carnegie Hall in New York, wo er ein ausverkauftes Rezital gab.

Webseite: www.rui-lopes.com



IMPRESSUM

Programmheft Herbstkonzerte 2026

Herausgeber:	Philharmonisches Orchester Riehen, Morystasse 34, 4125 Riehen
Kontakt:	+41 (0)61 601 09 73, info@phil-orchester-riehen.ch
Redaktion/Gestaltung:	Alexander Sloendregt
Titelseite:	Giuseppe Lisa
Druck und Auflage:	SAXOPRINT AG, Zürich; 500 Exemplare
Copyright:	Verein Philharmonisches Orchester Riehen, 2025. Alle Rechte vorbehalten.

Musikalische Leitung



Manuel Oswald *Dirigent*

Die Arbeit des Schweizer Dirigenten Manuel Oswald ist geprägt von gelebtem Zuhören, feiner Kommunikation und einem tiefen Verständnis für musikalische Prozesse. Diese Qualitäten erwachsen aus seiner langjährigen Erfahrung als professioneller Kammermusiker. Er wuchs in der Romandie auf und lebt heute in Zürich. Er studierte Geige und Kammermusik unter anderem bei Rainer Schmidt, Walter Levin und dem Hagen Quartett in Basel und am Mozarteum Salzburg und absolvierte später an der Zürcher Hochschule der Künste seine Dirigierausbildung (MAS) bei Johannes Schläefli.

Besonders prägend waren die Arbeit mit dem Quartett an einer ganzheitlichen Werkbetrachtung bei Sir András Schiff sowie, im Bereich der zeitgenössischen Musik, die Arbeit unter Pierre Boulez als Mitglied des Lucerne Festival Academy Orchestra.

Seit 2021 widmet er sich ausschliesslich der Orchesterleitung. Heute ist er Dirigent des Stadorchesters Luzern und des Philharmonischen Orchesters Riehen.

Er begann seine professionelle Musikerlaufbahn als Mitglied des Gémeaux Quartetts und später des Merel Quartetts, beide fest verankert im internationalen Konzertleben. Begleitend unterrichtete er Kammermusik an den Hochschulen in Basel und Luzern. Als Co-künstlerischer Leiter des Kammermusikfestivals Monuments Musicaux in Basel (2017–2023) widmete er sich intensiv innovativen Konzertformaten.

Zu den besonderen Repertoiremomenten der vergangenen Saison zählten Berlioz' Symphonie fantastique in Basel und in Riehen sowie ein Grosskonzert im KKL Luzern mit französischer Musik, das von der Presse begeistert aufgenommen wurde.

In der kommenden Saison setzt Manuel Oswald seine konsequente Repertoireerweiterung fort. Auf dem Programm stehen unter anderem Brahms' 2. Sinfonie sowie ein Konzert im KKL Luzern mit Schumanns 3. Sinfonie, dem Volksmusik-Ensemble Ambäck und einer Uraufführung von Alexander Sloendregt in Riehen und in Basel.

Kammermusik bleibt dabei stets die Quelle seines künstlerischen Denkens: das Spannungsfeld zwischen Individuum und Kollektiv. Für ihn lebt die grösste Sinfonie von denselben Prinzipien wie ein Quartett: von der Qualität der Aufmerksamkeit, von Vertrauen und der Kultivierung des gegenseitigen Zuhörens.

Webseite: www.manueloswald.ch

Bildnachweis: © Franziska Strauss, franziskastrauss.com



Brigitte Kassubek *Konzertmeisterin*

Brigitte Kassubek begann das Geigenspiel mit 8 Jahren. In ihrer Jugend war sie mehrfach Landespreisträgerin beim Wettbewerb «Jugend musiziert» und langjähriges Mitglied im Landesjugendorchester Baden-Württemberg.

Sie studierte zunächst Violine an der Musikhochschule Mannheim bei Valery Gradow, wechselte später zu einem Mathematik- und Physikstudium in Freiburg i.Br. Dort war sie Konzertmeisterin im Akademischen Orchester Freiburg.

Heute arbeitet sie als Mathematik- und Physiklehrerin am Gymnasium Rheinfelden (Baden). Seit 2009 spielt sie im Philharmonischen Orchester Riehen, seit 2011 als Konzertmeisterin. Als «rechte Hand» des Dirigenten wirkt sie als grosse Zugkraft für das ganze Orchester.



Vincent Providoli *Streicherproben+*

Vincent Providoli studierte an der Musik-Akademie Basel. Hier unterrichtete er an der Musikschule Violine und Viola und an der Hochschule Fachdidaktik und -methodik.

Seine Kammermusikpartner:innen sind Marret Popp, Chisaki Kito, Renato Wiedemann und Susanne Mathé. Mit seinen erwachsenen Schüler:innen erarbeitet er regelmässig Kammermusikwerke für Konzertauftritte. Besonders begeistert ihn, Wiedereinsteiger:innen die Geheimnisse des Violin- und Violaspiels nahezubringen.

Vincent Providoli ist Präsident des Freundeskreises Basler Streichquartett und Vizepräsident des Kammermusikfestivals «artclassics basel». Web: artclassics.ch und www.baslerstreichquartett.ch



Alexander Sloendregt *Leitung Bläser*

Alexander Sloendregt studierte zunächst in Bern Klavier und bildete sich anschliessend in Blasmusikdirektion, Filmmusik und Orchesterkomposition weiter.

Viele Jahre arbeitete er freiberuflich als Klavier- und Musiktheorielehrer, Korrepetitor, Komponist und Verleger. Heute ist Sloendregt hauptberuflich als Lokomotivführer tätig und wohnt in Dornach.

Das Philharmonische Orchester Riehen, in dem Sloendregt seit 2010 als Fagottist mitwirkt und seit etlichen Jahren die Bläserproben leitet, hat mit «Lebensbilder», «Wilhelmus & Helvetia», «Elegie» und «Farewell» bereits einige seiner Kompositionen zur Uraufführung gebracht. Mit „Lux aeterna“ wird im Frühjahr 2027 sein neuestes Werk zur Uraufführung gelangen.

Komponist & Werk



Carl Maria von Weber: Fagottkonzert F-Dur op. 75

Abb.: Porträt von Thomas Lawrence, 1814

Carl Maria von Weber wurde 1786 als ältester Sohn des Musikers und Theaterunternehmers Franz Anton von Weber und dessen zweiter Frau, der Sängerin Genovefa Weber, geboren. Franz Fridolin, ein Halbbruder seines Vaters, war der Vater von Mozarts Frau Constanze; Weber war also angeheirateter Vetter von Mozart. Diese familiäre Nähe nutzte der Vater gezielt zur Vermarktung seines Sohnes. Selbst ein begabter Geiger, widmete er sich ab 1796 fast ausschliesslich der musikalischen Ausbildung Carl Marias – in der ausdrücklichen Absicht, ihn wie Mozart als Wunderkind zu präsentieren. In einem Brief vom 19. Januar 1799 an Franz Kirms in Weimar beschrieb er seinen damals elfjährigen Sohn so: Karl sei «ein Talent gottlob! der ersten Gattung», habe bereits seine erste Oper komponiert, und «Gott sey es gedankt! er hat das Glück, dass man ihn hier nicht anderst als der kleine Mozardt heisst».

Ursprünglich war Webers im Februar 1811 begonnene Reise als grosse Konzerttournee geplant; tatsächlich hielt er sich aber, nur unterbrochen durch eine Schweiz-Tournee, von März bis November 1811 fast durchgehend in München auf. Die Residenzstadt mit ihrem herausragenden Hoforchester bot beste Gelegenheiten, sich als Komponist und Pianist zu etablieren und lukrative Aufträge zu sichern: kaum angekommen, schrieb er für den Hofklarinettisten Heinrich Baermann, der zu seinem lebenslangen Freund wurde, das Concertino op. 26. Dessen Erfolg war so gross, dass König Maximilian I. persönlich zwei weitere Klarinettenkonzerte in Auftrag gab und auch die übrigen Musiker der Hofkapelle ihn regelrecht bestürmten – wie «des Teufels», wie Weber selbst schrieb. Durchsetzen konnte sich schliesslich der Solofagottist Georg Friedrich Brandt – ein Schüler von Georg Wenzel Ritter, der als bevorzugter Fagottist Mozarts galt.

Wie Webers Tagebuch im Detail dokumentiert, entstand das Konzert innert weniger Wochen: Am 14. November 1811 begann er die Arbeit mit dem langsamen Satz und beendete das Werk am 26. November. Kurz vor der Uraufführung am 28. Dezember verliess Weber München wieder; er hörte sein Werk erst 1813, als Brandt ihn in Prag besuchte und

es dort erneut spielte. Erst 1822 verkaufte Weber das Konzert seinem Berliner Verleger Schlesinger – nicht ohne es zuvor noch einmal zu überarbeiten: im Soloteil nur geringfügig, in der Orchesterbegleitung dagegen vor allem durch erweiterte Tutti-Zwischenspiele. Schlesinger veröffentlichte die Erstausgabe des Konzerts erst 1824, ein Klavierauszug folgte gar erst 1870. Dieser korrigierte zwar einige Stichfehler, ergänzte aber auch zahlreiche eigenmächtige Vortragsbezeichnungen, die sich in keiner Weber-Quelle finden. Diese nicht authentischen Zusätze prägten die meisten gedruckten Ausgaben bis weit ins 20. Jahrhundert. Erst 1986/1990 stellte der Fagottist und Musikwissenschaftler William Waterhouse mit einer eigenen Quellenstudie und Urtextausgabe Webers ursprünglichen, deutlich zurückhaltenderen Notentext wieder her.

Musikhistorisch wird das Werk gern als Schwellenwerk zwischen Klassik und Romantik beschrieben. Der Musikwissenschaftler Edward J. Dent bezeichnete Weber gar als «den ersten der grossen Romantiker» – eine These, die sich mit der äusserlich ganz klassischen Anlage des Konzerts nur schwer verträgt. John Warrack erklärt diesen scheinbaren Widerspruch damit, dass Weber bei höfischen Auftragswerken wie diesem bewusst auf Innovation verzichtet habe, weil sich Wirkung innerhalb vertrauter Formen sicherer erzielen liess als mit formalen Experimenten. Bezeichnend ist dabei, dass Weber der Sonatenhauptsatzform selbst mit Vorbehalt begegnete: er empfand sie eher als Einengung – seine ersten Sätze weichen stilistisch oft von den beiden übrigen ab und entstanden nach Warracks Recherchen häufig zuletzt, vermutlich weil Weber sie am wenigsten gern schrieb. Genau dieses Muster bestätigt sich auch beim Fagottkonzert, dessen Kopfsatz laut Tagebuch tatsächlich als letzter entstand.

Formal folgt das Konzert dem klassischen dreisätzigen Schema schnell–langsam–schnell. Der Kopfsatz steht in Sonatenhauptsatzform mit doppelter Exposition – zunächst durch das Orchester, dann durch den Solisten –, ein Verfahren, das die barocke Ritornellform mit dem klassischen Konzertmodell verbindet. Besonders wirkungsvoll ist der Soloeinsatz: nach einem gewaltigen Crescendo bricht das Orchester ab, nur die Pauke hält *pianissimo* den Grundton, bevor das Fagott mit dem markanten, punktierten Hauptthema einsetzt. Ein zweites, kantables Thema sorgt für lyrischen Kontrast; in der Durchführung wechseln sich virtuose und gesangliche Passagen ab, bevor eine Coda den Satz mit dem markanten Themenkopf beschliesst.



Bsp. 1: Hauptthema des 1. Satzes

Der zweite Satz ist in einer schlichten dreiteiligen Form (A-B-A) gehalten. Begleitet nur von Streichern und zwei Hörnern entfaltet das Fagott eine weit gespannte, opernhafte Kantilene – für Waterhouse eine der schönsten Melodien, die je für Solofagott komponiert

Komponist & Werk

wurden –, die stellenweise an italienische Arien erinnert. Ein kurzer Abschnitt in c-Moll für Fagott und zwei Hörner bildet den Mittelteil; die einzige Kadenz des Konzertes, von Weber selbst komponiert, beschliesst diesen lyrischen Satz.



Bsp. 2: Thema des 2. Satzes

Im dritten Satz kehrt das eingängige Rondothema mehrfach wieder und wird durch grosse Sprünge, schnelle Läufe und die charakteristischen Staccati immer neu beleuchtet. Nach dem letzten Wiederaufgreifen des Hauptthemas brilliert die Solostimme in einem der spektakulärsten und virtuosesten Finale des Fagott-Repertoires.

Nach dem Fagottkonzert setzte sich Webers Karriere als Kapellmeister fort: 1813 bis 1816 leitete er die Oper in Prag, ab 1817 die Dresdner Hofoper, wo er sich entschieden für eine deutschsprachige Operntradition gegenüber der damals dominierenden italienischen Oper einsetzte. Mit der Oper Der Freischütz gelang ihm 1821 in Berlin der internationale Durchbruch; 1826 reiste er, bereits von Tuberkulose gezeichnet, nach London, um seine letzte Oper Oberon selbst zur Uraufführung zu bringen. Er starb dort am 5. Juni 1826 im Schlaf und wurde zunächst in London beigesetzt. Erst 1844 wurden seine sterblichen Überreste nach Dresden überführt, wofür Richard Wagner eine eigene Trauermusik (An Webers Grabe) komponierte.

© 2026 Sabine Hebeisen

Entstehung: 1811

Uraufführung: 28. Dezember 1811 am Münchner Hoftheater, gespielt durch den Solofagottisten des Hauses Georg Friedrich Brandt.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher

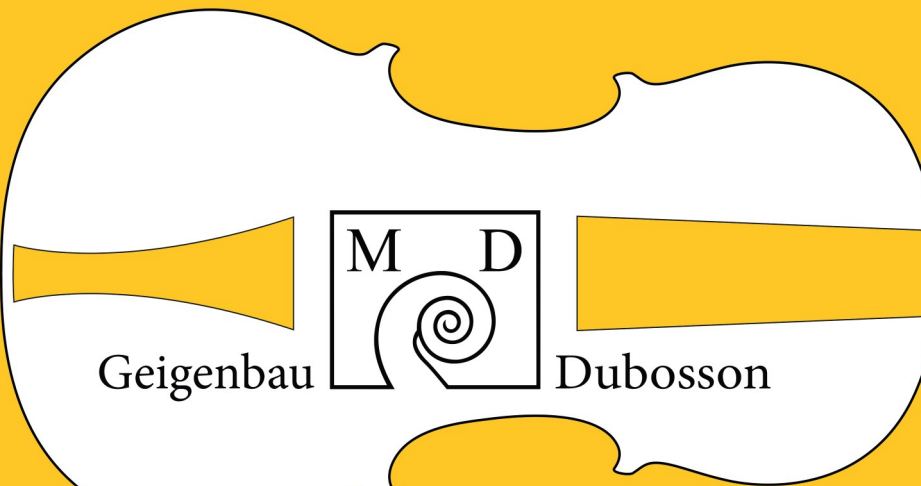
Spieldauer: ca. 20 Minuten

Anzeige

061 401 38 19
www.anklingaerten.ch

WINTERSCHNITT
HÄLT IHREN
GARTEN FIT!

ANKLIN
GÄRTEN AG



Geigenbau Dubosson

Reparaturen • Restaurationen • Rückbau alter Instrumente in ihren Originalzustand • An- und Verkauf alter Meisterinstrumente und Bösen • Schülerinstrumente • Vermietungen Etuis, Saiten und Zubehör

Gerbergasse 53 • Telefon 061 261 46 42 • www.geigenbau-dubosson.ch

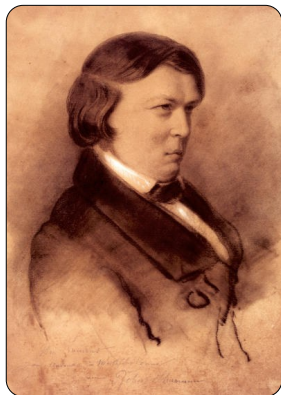
Suchen Sie
nach dem
passenden
Instrument?



GR

GEIGENBAU REUTER

Innere Margarethenstrasse 10, Basel
geigenbau-reuter.ch



Robert Schumann:

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 «Rheinische»

Abb.: Porträt von Bonaventure Laurens, Düsseldorf 1853

Im September 1850 übersiedelte Robert Schumann mit Clara und den Kindern von Dresden nach Düsseldorf, wo er das Amt des Städtischen Musikdirektors antrat. Der Empfang fiel aussergewöhnlich herzlich aus: Ein Chor begrüßte ihn mit einem Ständchen, tags darauf folgte ein offizieller Festakt. Auch Clara Schumann war als Pianistin zu diesem Zeitpunkt bereits gefeiert, was zum warmen Empfang beigetragen haben dürfte. Die freundliche Aufnahme versetzte Schumann in eine ausgesprochen produktive Stimmung: Im Oktober widmete er sich zunächst dem Cellokonzert a-Moll op. 129, kurz darauf der neuen Sinfonie. Zwei Aufenthalte in Köln und der Anblick des damals noch unvollendeten Doms wirkten dabei offenbar als Inspiration; die Skizze des ersten Satzes entstand in nur zwei Tagen, das gesamte Werk zwischen Anfang November und dem 9. Dezember 1850.

Rückblickend erscheint diese Zeit als kurze, intensive Phase des Glücks in einem Leben, das zuvor von beruflicher Unsicherheit geprägt war und sich schon bald wieder verdunkeln sollte. Das feste Jahresgehalt brachte der siebenköpfigen Familie erstmals finanzielle Sicherheit, und auch das erste Jahr verlief gut: ein grosser Freundeskreis aus Künstlern und kulturinteressierten Bürgern, ausgedehnte Reisen, eine zunächst reibungslose Zusammenarbeit mit Chor und Orchester. Nach etwa einem Jahr zeichneten sich jedoch Konflikte ab: Das wechselnd aus Laien-, Berufs- und Militärmusikern zusammengesetzte Orchester des Musikvereins konnte Schumanns Ansprüchen auf Dauer nicht genügen, und der Laienchor störte sich daran, dass er vom Pult statt vom Klavier aus probte und empfand seine Anweisungen als zu leise und unklar. Auch Clara, die den Proben oft beiwohnte, äusserte sich zunehmend verärgert über Leistung und Disziplin der Sänger:innen. Parallel dazu verschlechterte sich Schumanns Gesundheit: Er selbst sprach von einer «Nervenschwäche», hinzu kamen Angstzustände und akustische Halluzinationen. Nach einem Suizidversuch im Rhein wurde er Anfang 1854 in die Heilanstalt Endenich bei Bonn gebracht, wo er zwei Jahre später starb. Vor diesem Hintergrund liest sich die «Rheinische» als Zeugnis eines kurzen Moments ungetrübter Zuversicht.

Der Beiname «Rheinische» stammt nicht von Schumann selbst, sondern von seinem Konzertmeister und späteren Biografen Wilhelm Joseph von Wasielewski. Zugleich ist er nicht belie-

big gewählt: Schumann erwähnte selbst, der Eindruck des Kölner Doms habe ihn beim Komponieren beeinflusst. Dass es dabei spezifisch die Erhebung des Kölner Erzbischofs Johannes von Geissel zum Kardinal gewesen sei, lässt sich jedoch nicht belegen – aus Schumanns eigenen Tagebüchern geht hervor, dass er an jenem Tag gar nicht in Köln war. Er selbst warnte zudem ausdrücklich davor, seine Musik programmatisch zu deuten; entscheidend sei letztlich nur, dass «gute Musik herauskommt». Der Beiname lässt sich damit eher als Übersetzung einer rheinländischen Atmosphäre verstehen und nicht als musikalische Erzählung oder Landschaftsmalerei.

Innerhalb von Schumanns eigenem Schaffen bildet die Dritte trotz der Zählung den Abschluss seines sinfonischen Werks: Die später als Vierte veröffentlichte d-Moll-Sinfonie war tatsächlich schon 1841 entstanden und erschien erst 1851 überarbeitet. Als Vorbilder dienten Schumann laut Fachliteratur vor allem Beethoven und Berlioz' *Symphonie fantastique*; von Mendelssohn übernahm er die Idee, liedhafte Formen in die thematische Durchführung einzubinden. Bei Zeitgenossen stiess das Werk auf gemischte Reaktionen: Grieg und von Bülow erkannten Anklänge an Mendelssohn, Tschaikowsky beanstandete «äussere Formmängel» bei ungeschwächter Kraft des Inhalts – ein Vorwurf, der sich vor allem gegen die Orchestrierung richtete. Auch Mahler hielt die Instrumentierung für überarbeitungsbedürftig und legte um die Jahrhundertwende eine eigene, klanglich aufgehellte Fassung vor.

Musikalisch beschreitet Schumann eigene Wege: Anstelle der seit Beethoven üblichen vier Sätze wählt er eine fünfsätzige Form, mit rund 35 Minuten gehört das Werk aber dennoch zu den kompakteren romantischen Sinfonien. Bemerkenswert ist zudem seine Entscheidung, die Sätze erstmals nicht mit italienischen, sondern mit deutschen Vortragsbezeichnungen zu versehen – Ausdruck seines Wunsches nach grösserer Unmittelbarkeit und Verständlichkeit. Einzelne Sätze trugen in Manuskript und Uraufführungsprogramm sogar programmatische Überschriften, die er vor dem Druck jedoch wieder strich – passend zu der bereits erwähnten Zurückhaltung gegenüber deutender Musik.

Die Besetzung entspricht einem romantischen Sinfonieorchester mit vier Hörnern und drei Posaunen, die Schumann sehr gezielt einsetzt; der dritte Satz dagegen verzichtet ganz auf Blechbläser und Pauken und wirkt dadurch kammermusikalisch transparent. Im ersten Satz zeigt sich aber auch die Kehrseite von Schumanns Orchestriertechnik, die schon Tschaikowsky störte: Bläser und Streicher führen die Themen über weite Strecken in Oktavkopplung und im gleichen Rhythmus, was die «Rheinische» zur am dichtesten instrumentierten unter Schumanns Sinfonien macht. Ob dies mit der bereits erwähnten wechselnden Orchesterbesetzung des Musikvereins zusammenhing oder eher Ausdruck von Schumanns eigener Klangvorstellung war, ist nicht abschliessend geklärt.

Schumanns Sinfonien standen lange im Schatten Beethovens und Mendelssohns und wurden wegen ihrer dichten Orchestrierung nicht immer geschätzt; heute erkennt man darin eher eine bewusste Klangvorstellung, die weniger auf virtuoson Glanz als auf einen

Komponist & Werk

warmen, eng verwobenen Gesamtklang zielt. Trotz des kunstvollen fünfsätzigen Aufbaus und der streng kontrapunktischen Arbeit im vierten Satz gilt die «Rheinische» bis heute als eine der zugänglichsten Sinfonien Schumanns: Der ländlerhafte zweite Satz und der ausgelassene Finalsatz prägen ihren heiteren Grundcharakter, der schon bei der Uraufführung am 6. Februar 1851 in Düsseldorf – unter Schumanns eigener Leitung, mit Szenenapplaus zwischen den Sätzen – für Begeisterung sorgte. Sie zeigt Schumann auf dem Höhepunkt seines sinfonischen Schaffens: eine Musik, die volkstümliche Leichtigkeit, kontrapunktische Kunst und poetische Fantasie miteinander verbindet.

Ohne Einleitung eröffnet das markante Hauptthema mit weiten Intervallsprüngen und hemiolischer Rhythmik den ersten Satz, was ihm seine energiegeladene Schwungkraft verleiht. Anstelle des traditionell in der Dominante stehenden Seitenthemas führt Schumann ein lyrisches Thema in g-Moll ein, das von den Oboen vorgetragen wird und einen betont introvertierten Kontrast setzt. Die ungewöhnlich ausgedehnte Durchführung durchmisst über weite Strecken entlegene Tonarten, ehe das Hauptthema in strahlender Gestalt zurückkehrt und der Satz mit einer knappen, energischen Coda schliesst.



Bsp. 1: Beginn und Hauptthema des 1. Satzes

Anstelle eines raschen Scherzos folgt ein gemächlicher Satz im Charakter eines Ländlers, dessen volkstümliches C-Dur-Hauptthema beständig wiederkehrt und den heiteren Grundton prägt. Der Mittelteil hat Trio-Charakter: Ein Hörnerquartett in a-Moll liegt über einem ungewöhnlichen Orgelpunkt auf der Terz statt der Grundtonstufe, während gezupfte Sechzehntelfiguren der Streicher für Bewegung sorgen. Gegen Ende dünnt sich der Satz zusehends aus, bis nur noch Celli und Fagotte das Thema tragen und er im leisen Pizzicato verklingt.

Der kurze, kammermusikalisch besetzte Mittelsatz – ohne Blechbläser und Pauken – stellt der Reihe nach drei Themen vor, die je eine eigene instrumentale Klangfarbe erhalten: zunächst die Klarinette, dann die Violinen, schliesslich Bratschen und Celli. Im Mittelteil werden diese Themen kontrapunktisch miteinander verknüpft, bevor ein über einem liegenden Orgelpunkt gehaltener Schlussteil den Satz mit zunehmend spärlicherer Besetzung ausklingen lässt. Er bildet damit den lyrischen Ruhepunkt der Sinfonie.

Als einziger Satz in Moll hebt sich der vierte mit choralartigen Bläserklängen und dichtem Kontrapunkt deutlich von seiner Umgebung ab; die Posaunen erklingen hier zum ersten Mal in der Sinfonie. Das aus Quartintervallen entwickelte Thema erinnert in seiner polyphonen Strenge an



Bsp. 2: Beginn des 4. Satzes

barocke Vorbilder und wird im Verlauf des Satzes dreifach fugenartig durchgeführt – zunächst im Kanon, dann in engerer,

drängenderer Führung im Dreiertakt. Eine sakrale, feierliche Atmosphäre entsteht und der Satz schliesst forte, aber in auffallend ruhigem Tempo.



Bsp. 3: Beginn des 5. Satzes

Im Finalsatz hellt sich die Stimmung unmittelbar wieder auf: Ein beschwingtes, von Auftakten und Akzenten geprägtes Hauptthema (besonders interessant: die Bezeichnung forte dolce) gibt den heiteren Charakter des Finales vor, ein leichtfüssiges zweites Thema in B-Dur ergänzt es. In der Durchführung greift Schumann unerwartet das kurze Zwischenspiel aus dem vierten Satz wieder auf und steigert es zu einem strahlenden neuen Höhepunkt, der den eigentlichen Einsatz der Reprise vorwegnimmt. Die Coda zitiert schliesslich das Hauptthema des vierten Satzes in bewegterer, triolischer Form, ehe eine furiose Stretta die Sinfonie mit zwei markanten Schlussakkorden beendet.

© Sabine Hebeisen

Entstehung:	1851
Uraufführung:	Am 6. Februar 1851 in der Konzerthalle neben dem Geisler'schen Saal in Düsseldorf unter der Leitung des Komponisten
Besetzung:	2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posauern, Pauken, Streicher
Dauer:	ca. 35 Minuten

Anzeige



Anna Didden
Med. Massage EFA
Rhythmische Massage

Weisse Gasse 14
CH-4001 Basel

T +41 (0)79 811 54 37
E info@anna-didden
www.anna-didden.ch


Physiotherapie Arwin Zijlema

Orthopädische und neurologische Rehabilitation

Weisse Gasse 14 - 4051 Basel

+41 78 635 85 61

Orchester

Das **Philharmonische Orchester Riehen** wurde im März 2004 gegründet und hat sich seither als fester Bestandteil des regionalen Musiklebens etabliert. Mit seinem ambitionierten Repertoire, seiner klanglichen Vielfalt und künstlerischen Neugier setzt das Ensemble immer wieder neue Akzente und lädt zu musikalischen Entdeckungen ein.

Als erster Dirigent wirkte Bruno Haueter, Organist und Gründervater des Orchesters. Er gab im Herbst 2006 den Taktstock an den Geiger Jan Sosinski weiter, unter dessen Führung das Amateurorchester einen ausgeprägten musikalischen Ausdruck entwickelte. Seit dessen Ruhestand übernahm Manuel Oswald anfangs Oktober 2022 die musikalische Leitung. Ursprünglich ebenfalls Geiger, widmet er sich seit 2021 ausschliesslich dem Dirigieren und hat das Orchester in den letzten Jahren durch intensive Schulung kammermusikalischer Qualitäten zu einer neuen Klangkultur geführt.



Foto: © Philippe Jaquet

Pro Jahr erarbeitet das Philharmonische Orchester Riehen zwei Konzertprogramme, die jeweils in Riehen und an weiteren Spielorten der Region zur Aufführung gelangen. Immer wieder verlässt das Ensemble bewusst den Rahmen traditioneller Konzertformate und öffnet sich neuen künstlerischen Impulsen – etwa mit der Uraufführung des Konzerts für Marimba und Orchester von Markus Götz im Herbst 2010 (Solistin: Edith Habraken) oder dem Cross-over-Projekt mit dem Thomas Moeckel Jazz Quartett im Jahr 2013. Auch innerhalb des Orchesters entstehen neue Werke: So kamen mit «Lebensbilder», «Wilhelmus & Helvetia», «Elegie» und «Farewell» bisher vier Kompositionen des Orchestermitglieds Alexander Sloendregt zur Uraufführung.

Für seine Verdienste um die Förderung des Laienmusizierens und seinem kontinuierlichen Engagement zur Bereicherung des kulturellen Lebens der Region wurde das Philharmonische Orchester Riehen im Jahr 2014 mit dem Kulturpreis der Gemeinde Riehen ausgezeichnet.

Die heutige Besetzung des **Philharmonischen Orchesters Riehen** nach Instrumentengruppen:

Violine I

Brigitte Kassubek*

Valentin Amrhein

Anna Didden

Pierrine Gilgen

Isabelle Gutzwiller

Christoph Koella

Lisa Marschall

Catharina Oechsli-Oberholzer

Marret Popp-Liesum

Meike Ramm

Violine II

Vincent Providoli*

Rebecca Domanski

Juliane Grüning

Lea Kühne

Katrin Mathieu

Ursula Mesmer

Agathe Mora

Helen Oxley

Astrid Pappenberger

Tanja Thiele

Eva Clara Triller-Potter

Viola

Julia Richter*

Maja Briner

Cornelia Kneser

Giuseppe Lisa

Annemarie Pfleghaar

Gabriela Puls

Anna Ross

Uta Ruscher

Hans Vogler

Violoncello

Chantal Langlotz*

Bärbel Baumgärtner

Désirée Eberhardt

Ekkehard Kauffmann

Caroline Krämer

David Tréfás

Agnes Vonarburg

Kontrabass

Nina Walcher*

Claudia Brunner

Marc Buchmann

Cédric Martin

Sonja Sloendregt

Flöte

Christina Berchtold

Diane Walbert Fischer

Oboe

Nicolas Galle

Sabine Petris

Klarinette

Sabine Hebeisen

Alexander Michel

Fagott

Florentin Krämer

Alexander Sloendregt

Horn

Lou Kaplan

Heiner Krause

Micha Lewedei

Lorenz Liesum

Trompete / Kornett

Matthias Büsse

Markus Hasselblatt

Posaune

Oleksandr Lisun

Jürg Schütz

Sergei Yemelyanenko

Pauke

Tomohiro Iino

*Konzertmeisterin / Stimmführung

Mitspielen

Wenn Sie ein Musikinstrument gut beherrschen und idealerweise schon Orchestererfahrung haben, würden wir Sie gerne als Aktivmitglied aufnehmen. Bitte wenden Sie sich doch über unser Kontaktformular auf unserer Webseite www.phil-orchester-riehen.ch an den Orchestervorstand.

Weitere Fördermöglichkeiten zur Unterstützung unseres Orchesters finden Sie auf der nächsten Seite dieses Programmhefts.

Mitglied werden

Aktivmitglieder

Wenn Sie bei uns mitwirken möchten, vorzugsweise Orchestererfahrung haben und ein Musikinstrument gut beherrschen, möchten wir Sie gerne kennenlernen. Auf der Webseite www.phil-orchester-riehen.ch finden Sie alle Informationen sowie ein Kontaktformular. Oder nehmen Sie per E-mail mit uns Kontakt auf: info@phil-orchester-riehen.ch.

Freunde des Orchesters

In unserem Förderkreis unterstützen Sie uns als Passiv-, Gönner- oder Sponsorenmitglied:

- **Sponsorenmitglieder** erhalten pro Konzertserie zwei Konzertkarten. Jahresbeitrag: *piano* CHF 250.-, *forte* CHF 500.-, *fortissimo* CHF 1000.-.
- **Gönnermitglieder** erhalten pro Konzertserie eine Konzertkarte. Jahresbeitrag: *piano* CHF 100.-, *forte* CHF 200.-.
- **Passivmitglieder** erhalten für jede Konzertserie die Informationen über Vorverkauf und Konzerte. Jahresbeitrag: *piano* CHF 30.-, *forte* CHF 50.-.

Sowohl Gönner- als auch Sponsorenmitglieder werden auf Wunsch in den Programmheften erwähnt – für Firmen eine wirkungsvolle Werbung (siehe auch Seite 2 dieses Programmhefts). Ihre Anmeldung nehmen wir auch gerne schriftlich entgegen:

Katrin Mathieu, Morystrasse 34, 4125 Riehen, E-mail: info@phil-orchester-riehen.ch

Auch einmalige Spenden sind sehr willkommen: Entweder mit Twint (siehe gegenüberliegende Seite) oder direkt auf unser Konto bei der Basler Kantonalbank: IBAN CH35 0077 0016 0417 0327 5.

Herzlichen Dank!



Unser neues Angebot: Kammermusik für Ihren Anlass!

Das Philharmonische Orchester Riehen spielt für Sie in kleineren Formationen bei privaten oder geschäftlichen Anlässen Kammermusik. Bitte wenden Sie sich zur Planung eines solchen



musikalischen Beitrags an unser Orchestermitglied Gabriela Puls (+41 77 535 39 12). Das Orchester wird dann aus seinen Mitgliedern eine passende Kammermusikgruppe zusammenstellen!

Nächste Konzerte

Frühjahr 2027

Samstag, 13. März 19 Uhr — Martinskirche Basel

Sonntag, 14. März 17 Uhr — Landgasthof Riehen

A. Sloendregt: «Lux aeterna» (Uraufführung)

J. Brahms: Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Herbst 2027

Samstag, 25. September 19 Uhr — Kulturzentrum Don Bosco Basel

Sonntag, 26. September 17 Uhr — Landgasthof Riehen

R. Schumann: Cellokonzert a-Moll op. 129

Solistin: Chiara Samatanga

F. Mendelssohn: Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 «Schottische»

Möchten Sie über unsere Aktivitäten im Jahresverlauf informiert bleiben?

Dann melden Sie sich auf unserer Webseite für unseren Newsletter an:

www.phil-orchester-riehen.ch



philorchesterriehen



phil_orchester_riehen

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen





brigitte hasler[®]

IHR PARTNER FÜR IMMOBILIEN.

Beratung | Verkauf | Schätzung | Renovation | Umbauten | Arztpraxen
Telefon 061 681 63 55 www.brigittehasler.ch

